

Keiner war wie er! Ein Schweizer Architekt, Städtebauer der eigenen Art, ein Mensch der Räume genauso wie der Zwischenräume, ein Agitator und Aktivist mit Witz und Humor. Was dabei herauskam: *human architecture*.



Foto: M. P. Hubensak, ETH Zürich



Architekt und Städtebauer René Hubensak (1931–2018) ist fundiert von der Diktion mittelalterlicher Stadtkerne („Kann denn Nibelobe sein?“) und gleichzeitig darauf bedacht, Menschen genügend Freiraum zu belassen. Sola genti su ihm um ein Ausatmen von Ansprüchen, Notwendigkeiten und Wünschen, um ein Sogvolumen-zu-Neuer-Hubensak-als-Architekt-oder-Städtebauer, immer-zu-Mensch-und-Bürger. Bis zu den 1970er Jahren kämpfte er mit den Kollegen der ZAS (Zürcher Arbeitsgruppe Städtebau) gegen übermäßigen Individualverkehr und für ein Stadt als Wohnort. Seine unverzichtbaren Bezugspunkte sind der Mensch und die Natur. Wie sonst lässt sich erklären, dass Bewohner seiner Stadtung bis in obere Instanzen protestieren, um auch ein letztes Bauverbot von ihm durchführen zu lassen? Im treiben um, wie eine Siedlung in der natürlichen Umgebung verankert und wie sie durchwegs sein muss, damit Gemeinschaft von selbst entsteht und Kinder ihre Räume finden.

René Hubensak ist ein besonderer, eigener „Gattung“, ein Architekt sui generis. Er umschließt in seinem Werk das Geistes, das Sinliche und das Handwerkliche – ist also spezifisch und grundsätzlich zugleich. Mehr ein Grund für seine Aktualität!

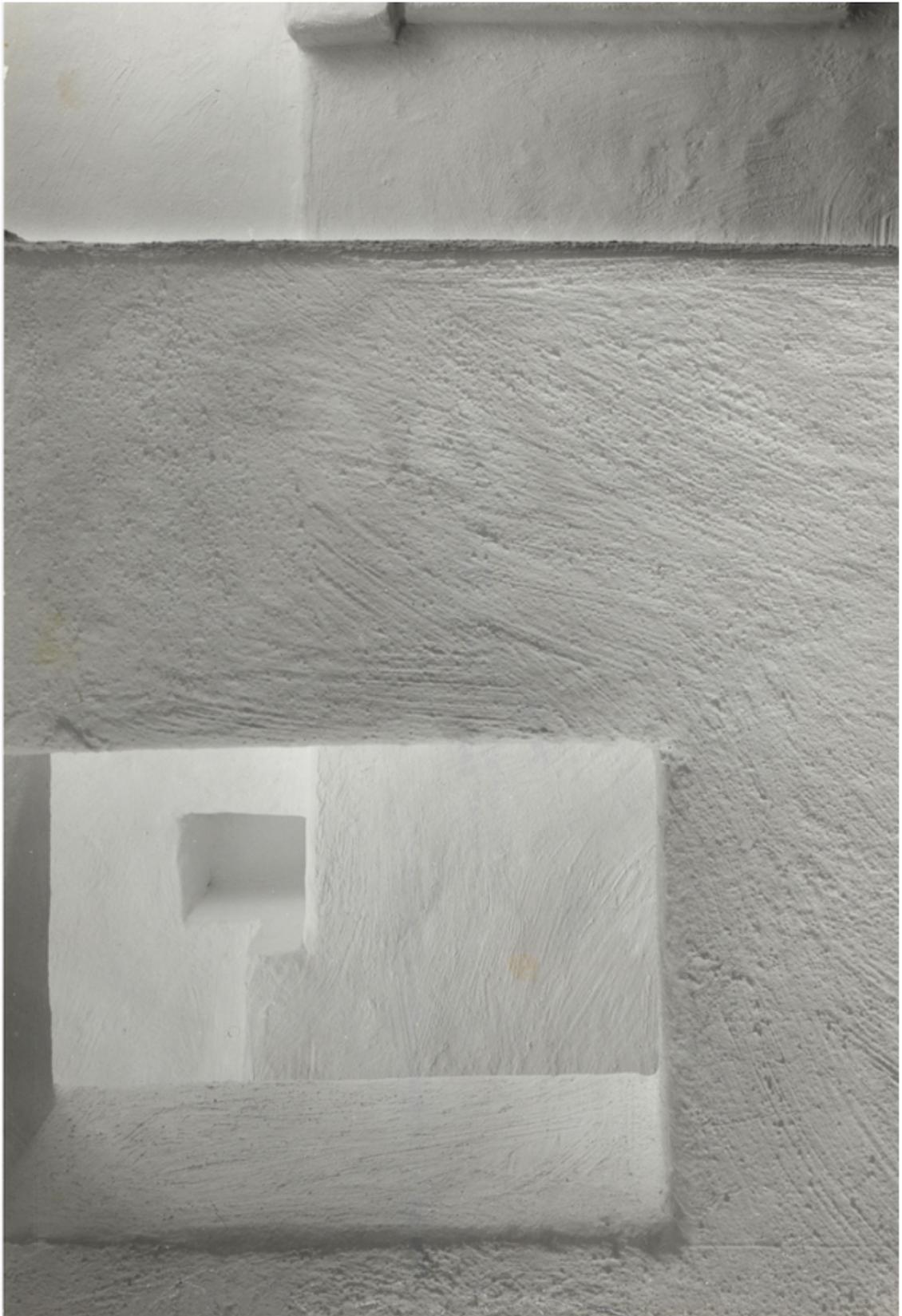
Inge Beckel dipl. Arch. & Dr. sc. ETH Zürich, arbeitet als freischaffende Architekturpublizistin. Ihr besonderes Augenmerk gilt Fragen der Repräsentation gesellschaftlicher Gruppen im Raum sowie der Schnittstelle zu den Gender Studies.

Weitere Autor\*innen: Katharina Brühst, habilitierte Architektin und Privatdozentin an der TU Berlin; Christof Köber, freiberuflicher Kunsthistoriker und Museums-Experte; Elias Baumgarten und Fritz Schwarz (Vorwort)

**René Haubensak.**  
**Ein Architekt sui generis**  
*von Inge Beckel*



müry salzmann



Haus Zur Sonnenblum, Neustadtgasse 1, Zürich, 1965, Galerieraum. Bild: gta Archiv, ETH Zürich / JH.

müry salzmann

Inge Beckel\_Hg.

## **René Haubensak**

### **Ein Architekt *sui generis***

Vorworte

*Elias Baumgarten, Fritz Schwarz*

Aufruf an die 'Realisten' – und die Architekten

*René Haubensak*

#### **Ein Architekt *sui generis***

Eine Einleitung

#### **'Als ob Nähe böse wäre'**

Haus Zur Sonnenblum, Zürich, 1965

#### **Aussergewöhnlich gewöhnlich**

Neualtwil, Wil, 1973–1998

#### **Wohlbefinden und Lebensqualität**

*Katharina Brichetti*

#### **Im Zentrum steht der Mensch**

Spielruine Klingenhof, Zürich, 1976–1979

#### **Verdichtung *avant la lettre***

*Christof Kübler*

Häuser Linde, Buche & Zeder, Zürich, 1978–87

#### **In-der-Zeit-Bauen**

Häuser Fenner, Schärrüti & Wyss, Zumikon, 1978, 1987/88

#### **ZAS – Lernen vom historisch Gewachsenen**

Ankenbüel, Zumikon, 1998–2018

#### **Werkverzeichnis**

Lebenslauf des Architekten

Autor\*innen

Dank, Bildnachweis

---

## Ein Architekt *sui generis*

Fasziniert von der Dichte mittelalterlicher Stadtkerne und gleichzeitig darauf bedacht, Menschen genügend Freiraum zu belassen, hat Architekt und Städtebauer René Haubensak (1931–2018) Häuser und Orte geschaffen, die Leben in seinen vielfältigen Facetten fasst, um ihm alltägliche, menschliche Rahmen zu verleihen – wobei er sich generell an natürlichem, organischem Wachsen orientierte. Nie ging es ums Ausreizen nur einer ‘bevorzugten’ Seite, vielmehr waren das Sowohl-als-auch oder Austarieren das Ziel. Ein Austarieren der Ansprüche, Notwendigkeiten und Wünsche, die ans Bauen gestellt werden, um sie möglichst zusammenzubringen. Und nie war Haubensak nur Architekt oder Städtebauer, immer auch Mensch und Bürger. Zuweilen trat er als Stadt-Aktivist auf, wenn er sich beispielsweise gegen übermässigen Individualverkehr und für die Stadt als Wohnort wehrte. Er schuf Orte, die gemeinschaftliches Beisammensein ebenso wie Ruhe und Privatheit ermöglichen. In seinen Räumen wechseln sich helle offene Zonen mit intimen, abgedunkelten ab. Er bezog menschliches Erleben mit all seinen Sinnen ein, wobei dem Körpersinn ein zentraler Stellenwert zukommt. Letztlich aber stand im Fokus von Haubensaks Schaffen der Zwischenraum. Der Raum, wo Menschen leben – drinnen wie draussen.

### *‘Sind wir bereit, unbequem zu sein?’*

Heute geniesst Haubensaks Werk ungeahnte Aktualität. Dies wohl als Ergebnis seines lebenslangen Vorsatzes, sich am ‘Humanen’ zu orientieren – und dafür einzustehen. Wie dies, als exemplarische Nennungen, Harry Glück<sup>1</sup> in Österreich oder Renée Gailhoustet<sup>2</sup> in Frankreich taten, die zeitgleich ihre grossen Wohnsiedlungen realisierten. Dieses Ziel ist nach wie vor aktuell (wenngleich die gebaute ‘Aktualität’ heute vielfach weit entfernt davon scheint). Das Wesen und die Art der Häuser und Ortsplanungen von René Haubensak blieben sich über die rund 50 Schaffensjahre treu – ihre Stimmungen und Atmosphären sind vergleichbar. Es ist wohl just die Zeitlosigkeit, die zur Aktualität von Haubensaks Werk heute beiträgt. Er hat Kriterien Priorität geschenkt, die gewöhnlich und unvergänglich sind. Wobei ihm Konstruktion, Technik und Wirtschaftlichkeit gleichfalls wichtige Parameter waren – nie aber stand einer an alleiniger oberster Stelle. ‘Harte’, messbare und ‘weiche’, qualitative Kriterien ergänzten sich gleichberechtigt zu einem ‘übergeordneten Ganzen’. Haubensak vertraute auf seine Beobachtungen, seine Wahrnehmungen und Sinne; er hatte keine Angst vor Leere. Und mit dieser Leere konnte er Räume offen, frei, ja unbestimmt – zuweilen gar unfertig belassen. «Sind wir bereit, unbequem zu sein?»<sup>3</sup>, fragte er im Nachgang eines Vortrags Walter Maria Förderers. Er dachte dabei an Zivilcourage und meinte, im Planen und Bauen sei diese selten zu finden. – Ein Architekt *sui generis*, ein Bauender eigener Gattung, der in keine Schublade so recht passen will. Haubensak schloss Handwerkliches, Geistiges und Sinnliches in sein Schaffen mit ein. Die Ergebnisse sind spezifisch und grundsätzlich zugleich. Eine erste Kenntnisnahme und Kontextualisierung liegt nun vor. Vieles bleibt offen, zu entdecken, weiterzudenken: Sowohl punkto der Aufarbeitung des Werks<sup>4</sup> als der in Vorschlag gebrachten Aussenräume und Häuser.

*Inge Beckel*

---

<sup>1</sup> Vgl. etwa: Reinhard Seiß (Hg.), Harry Glück, Wohnbauten, Salzburg 2009.

<sup>2</sup> Vgl. etwa: Renée Gailhoustet, in: *Werk, bauen + wohnen*, 12-2020.

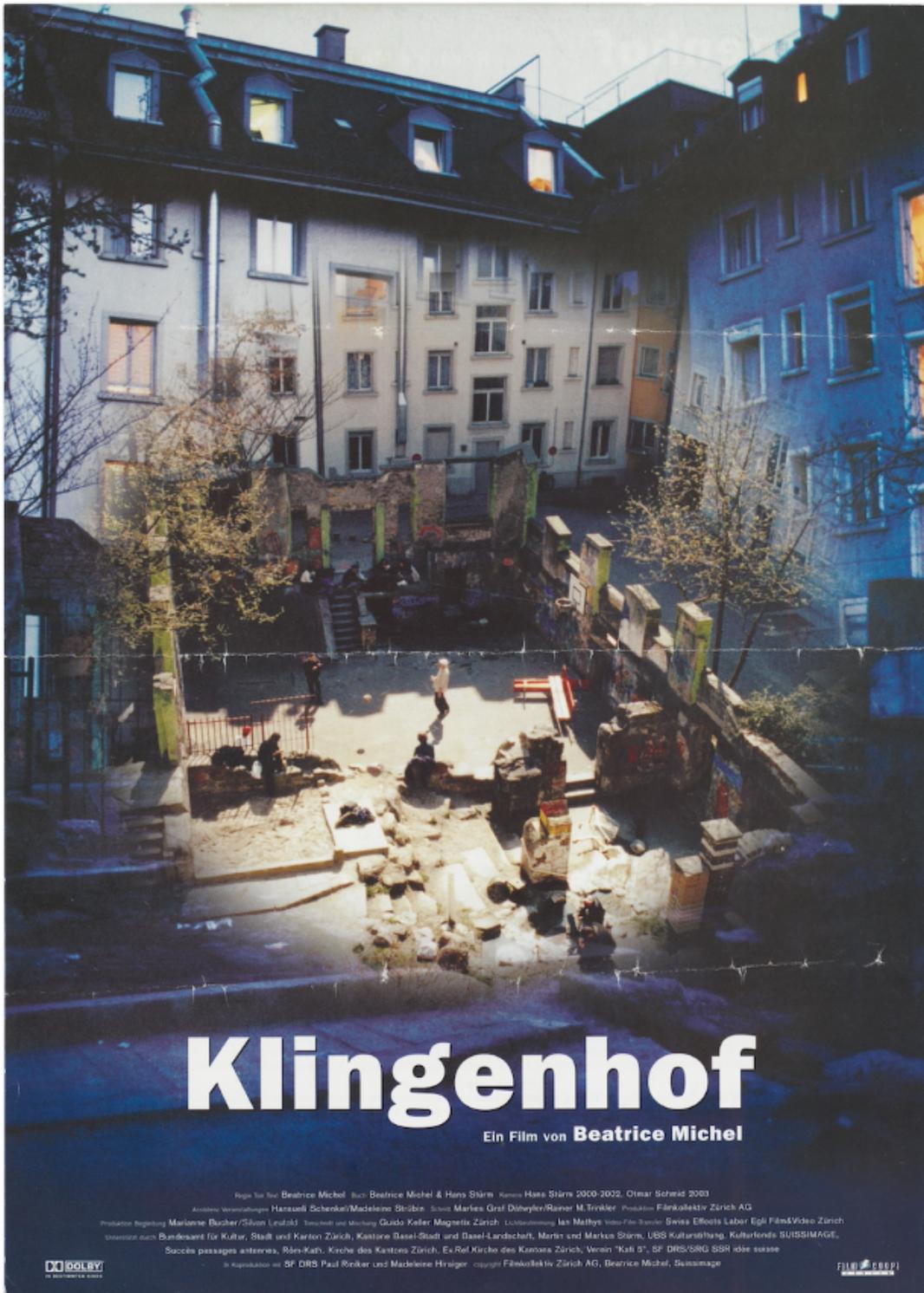
<sup>3</sup> René Haubensak, «Dilemma des heutigen Architekten», Zum Vortrag Walter Förderers an der ETH Zürich, Besprechung, in: *SBZ*, 34/1966, S. 610/611.

<sup>4</sup> Der Nachlass von René Haubensak findet sich im gta Archiv der ETH Zürich.

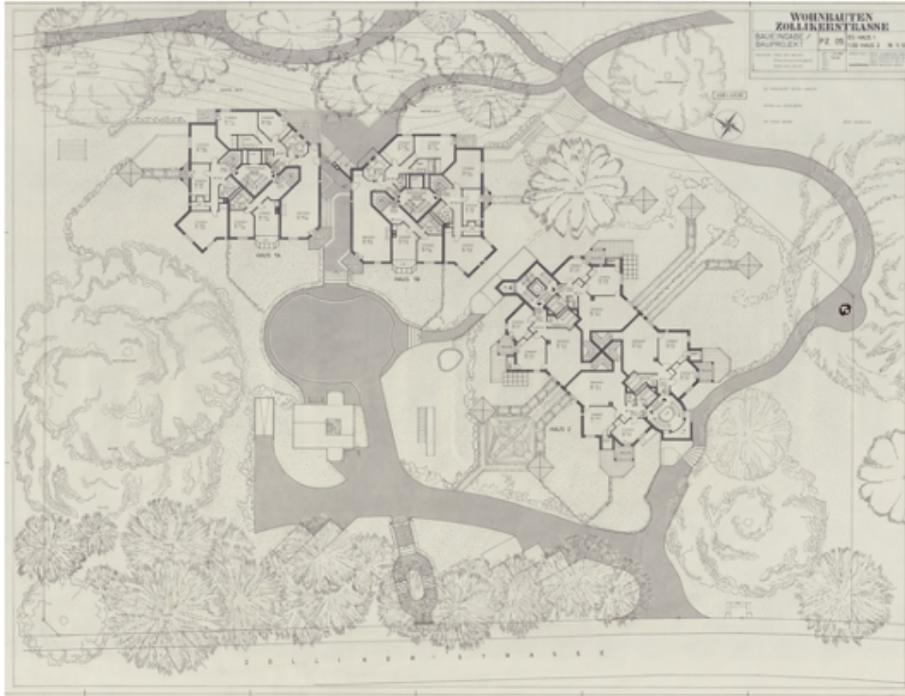


Neualtwil, neuer Stadtteil für 2000 Einwohnende, Wettbewerb 1973, 3 Etappen realisiert bis 1998. Bilder: gta Archiv, ETH Zürich.





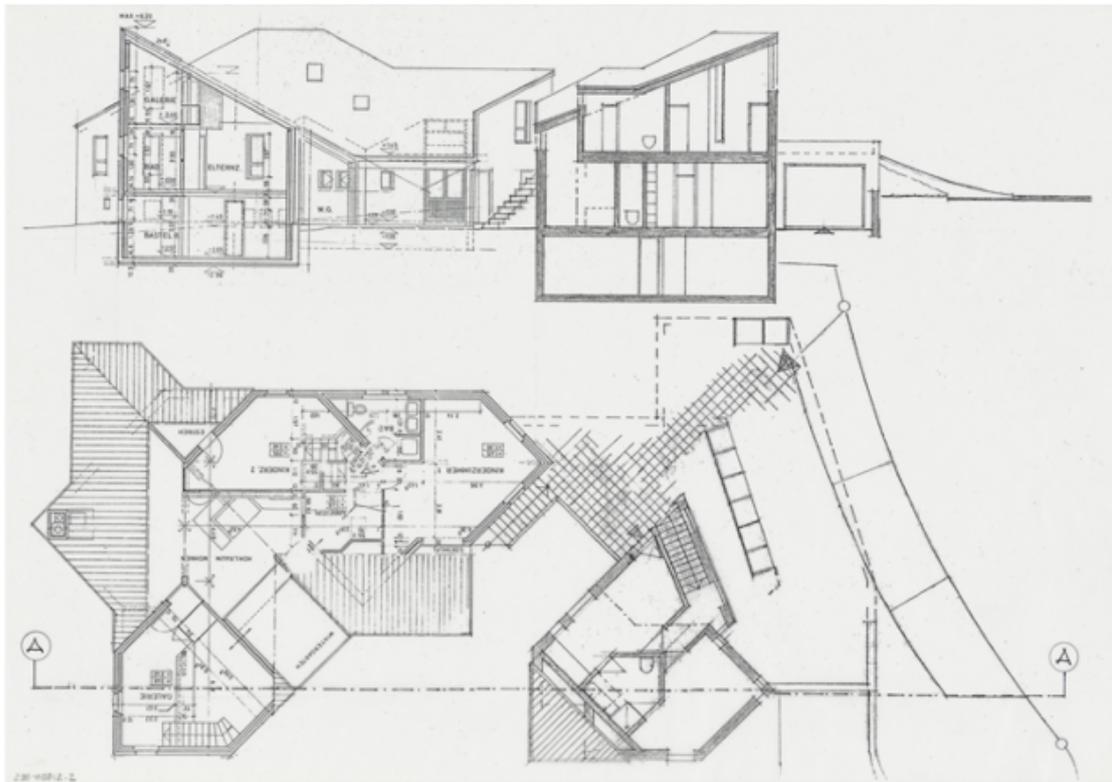
Spielplatz Klingenhof, 1976-1979, Plakat zum Dokumentarfilm *Klingenhof* von Beatrice Michel. Bild: gta Archiv, ETH Zürich.



Häuser Linde, Buche und Zeder an der Zollikerstrasse in Zürich, 1978–1987. Bild: gta Archiv, ETH Zürich.



Bild: Michael Bühler.



Häuser Fenner, 1978 (oben) und Wyss und Schärrüti, 1987/88, in Zumikon. Bilder: gta Archiv, ETH Zürich.



Ankenbüel, Zumikon, Ideenwettbewerb 1998, Gestaltungsplan 2004; ausgeführt durch Dachtler Partner Architekten, Zürich, 2008–2018. Bild: Pierre Haubensak.



Farbgestaltung mit Libby Raynham; die Farben wurden von umliegenden Wiesenpflanzen entnommen. Bild gta Archiv, ETHZ.